

Persistenter Identifier: 1580125921904_1884

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/218.4-2,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/

Abschnitt: Vereinsnachrichten

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/271/LOG_0084/

Beängstigung, kein lästiges Gefühl ein, vielmehr ging ich elastisch bergan, und beim Eintritt in dieselbe fühle Waldesschlucht, in der ich kurz vorher gefröstelt hatte, begann eine wunderbar erquickende, kräftigende Abkühlung, die mich so s. . wohl machte, daß ich in dem dunklen Walde weiterwandernd nichts von dem Wetter ahnte, welches sich in wenigen Augenblicken über mich entladen sollte.

Schwere Regentropfen und ein furchtbarer Lärm in den hohen Bäumen des dichten Waldes machten mir urplötzlich meine Situation klar; ich war im Begriff, einen Wiesenrand an dem Waldsäume zu überschreiten, um mir unter einigen Holzhausen einen Schutz zu suchen, als der Himmel seine Schleusen öffnete und über und auf mich eiskalte Wassermassen ergoß, die jede Bewegung hinderten.

Es waren Wasserbäche, Wasserströme mit Eis vermengt, die sich auf meinem Rücken brachen, denn den Kopf hatte ich schützend soweit wie möglich unter meine Arme gesteckt. Ich sah nichts mehr, nur hörte ich ein Rauschen des Wassers, ein Knacken der Aeste und fühlte ein Beben der ganzen Natur, die im Kampf mit einem ungeheuern Unwetter lag. Ich armer Wollener, da stand ich nun ganz allein, zusammengebückt wie ein Häufchen Unglück in der mich rings umgebenden Einsamkeit. Ich vermochte vor den dichten Wassermassen kaum zu athmen, hielt Hand und Taschentuch vor die Nase, doch vergeblich, ich zog mir den elastischen Rock über den Kopf und bildete mir somit ein Schutzdach, welches mir die nothwendige Luft zum Athmen gewährte. Vange Minuten stand ich so da, ich zitterte vor Frost und Kälte. Donner und Unwetter ließen allmählig wieder nach und ich, naß wie ein Pudel, machte mich auf meinen Heimweg. Ich ging starken Schrittes vorwärts, nach einer Viertelstunde begann meine Wollbekleidung sichtbar zu dampfen, die Hautthätigkeit war hergestellt, völlig warm kam ich nach Hause, und wenn ich auch gerne das Trocknen der Kleidung am Körper abgewartet hätte, meine Frau drang in mich, die Götter nicht weiter zu versuchen; ich ging auf Kommando in mein Wollbett und stand nach zweistündigem ruhigem Schlafe wieder auf, ohne auch nur die geringste Nachwirkung dieser verschiedenen psychischen und physischen Einwirkungen bemerkt zu haben.

Diese Probe ist es in der That gewesen, die mich unter allen Verhältnissen fortan zu Ihren eifrigsten Anhängern für alle Zeiten gehören lassen wird.

Vereinsnachrichten.

Die Abendausgabe der Hamb. Nachrichten vom 22. Sept. enthält folgenden Vortragsbericht:

„Für den Verein Jäger hielt gestern Abend Herr A. Richinot in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Lokale des „Deich-Hammerbrookser Jünglingsvereins“ einen Vortrag über die Bedeutung der von Herrn Professor Dr. Jäger aus Sanitätsgründen empfohlenen Kleidung. Zunächst theilte der Vortragende seine eigene Geschichte mit, wie er zu dem Wollregime gekommen sei und wie er sich jetzt für verpflichtet halte, sich offen und frei als Anhänger Jäger's zu bekennen, indem er den — jetzt noch auffälligen — Sanitätsanzug trage. Dies Letztere motivirte Redner damit, daß durch den Uebergang zum Wollregime sein Sohn von kataleptischen Krämpfen befreit worden sei, an welchen der Letztere vorher gelitten hatte. — Er würde sich selbst verachten müssen,

wenn er Anstand nehmen wollte, den Vorschriften Jäger's zu folgen, nachdem derselbe die Sorge von ihm genommen habe, die 8 Jahre hindurch seines Sohnes wegen auf ihm gelastet habe. Redner bat hierauf die Versammlung, nichts zu glauben von dem, was er sage, sondern alles durch Experimente festzustellen und gab an, in welcher Weise solche Experimente ausgeführt werden können. Pflanzenfarbstoffe hätten die Eigenthümlichkeit, daß sie die überfließenden Ausdünstungen des menschlichen Körpers ansaugen und bei Erwärmung und Anfeuchtung wieder von sich geben, während Wollstoffe, wenn sie ungefärbt oder richtig gefärbt sind, diejenigen Ausdünstungen ansaugen, welche dem Menschen angenehm und heilsam sind. Die Existenz wohlriechender Ausdünstungen und die Heilsamkeit derselben sei zur Evidenz erwiesen durch die geradezu verblüffenden Erfolge, die mit Anthropin erreicht seien, und worüber Redner sich erbot, auch hier Proben zu machen. Er ging dann zur Besprechung des Farbstoff-Regimes über, schilderte das Verfahren, welches Jäger anwendet, um die Wirkung der Bekleidungsgegenstände auf den Organismus des Menschen zu prüfen (Neutralanalyse), und erläuterte endlich die Bekleidungsreform im engeren Sinne, wie sie unter Beibehaltung der französischen Mode ausgeführt werden könne, sowie auch die weitergehende Reform, welche auf eine vernunftgemäße Form der Beinbekleidungsgegenstände sich bezieht. Der Vortrag fand stürmischen Beifall und es wurden dem Verein Jäger, sowie dem Redner wiederholt begeisterte Hochrufe gebracht.

Vom Jägerianerverein in Dresden erhalte ich folgenden Bericht:

„Gestern unternahm der hiesige Verein mit einigen Damen und Kindern seinen ersten Ausflug in der Gesamtzahl von 29 Personen. Der erste Theil: per Dampfschiff von Dresden nach Loschwitz, einem stark besuchten Vororte Dresdens, war lediglich demonstrativer Natur. Wollene in verschiedenen Farben, der ergebenst Unterzeichnete in ganz kameelbraunem Anzuge mit Galahut (Goldtrodde), Gürtel, Goldfranzenkravatte und Rittershosen, präsentirten sich dem zahlreichen mitreisenden Publikum. Wen einer der Wollenen etwa als Bekannten gewahrte, wurde begrüßt und ihm sammt Umgebung von den Vorzügen der Wolle gesprochen. Der ergebenst Unterzeichnete hatte sogar die Ehre, in einem Kreise von 6 oder 7 Zuhörern einen Vortrag über Anthropin während der halbstündigen Fahrt zu halten. In Loschwitz, nach dem Verlassen des Schiffes, noch allgemein Gegenstand der Bewunderung, ging die übrigens recht lebhafteste Jägerianergruppe durch Ersteigung des Elbgeländes zu dem passiven oder genießenden Theile des Ausflugs über; denn mit dieser Bewegung entfernte sie sich von dem Strome der Sonntagsausflügler und konnte nun ungestört die landwirthschaftlichen Reize und die köstliche Bergluft genießen. Immer weiter wandernd, wandte sich die wollgesinnte Gesellschaft durch den lieblichen Helfenberg Grund gegen Abend wieder zu Thale, und am Abfahrtsorte des Dampfschiffes, einem anmuthigen, vielbesuchten Aufenthalte, nahm das Auftreten der Wollenen nochmals einen demonstrativen Charakter an, wandelte sich aber im Dunkel der hereinbrechenden Nacht auf sanft dahingleitendem Dampfboote wieder in angenehmes Genießen um, welches dem Ganzen den schönsten Abschluß gab. Unter den Ausdrücken der allgemeinen Befriedigung wurde auch der Wunsch einer baldigen Wiederholung laut. In ein vorgefundenes Fremdenbuch schrieb Unterzeichneter folgende Knittelverse:

„Bekleidet nach Jäger im Thal,
„Befind't man schon jetzt sich normal,
„Jedoch hier in lustiger Höh
„Verschwindet erst ganz alles Weh.

„Drum kehre, o Wanderer, hier ein,
„Magst Wollner oder Leinener sein;
„Nur merke: Bist nicht du in Woll
„Und Wind und Wetter sind toll,
„Wird's tüchtigen Schnupfen dir machen,
„Indessen die „Wollnen“ lachen. —“

Am Nationalfesttage, Dienstag den 2. Sept., Abends 8 Uhr, wird sich der Klub möglichst in Gala zu einer kleinen Feier im Stadtwaldschlößchen vereinigen.“

„Herr Dr. Grävell in Jena hat bei dem hiesigen Vereine die Bildung eines Jägerianer-Kartellverbandes angeregt, was hier lebhafteste Zustimmung gefunden hat.
E. S. B.“

Kleinere Mittheilungen.

Dichter und Seele. Daß unsre großen Dichter zwischen Seele und Geist streng zu scheiden pflegen, geht — neben vielen andern Stellen — insbesondere aus dem bekannten Schiller'schen Distichon hervor (Motivtafeln: die Tonkunst):

„Leben athme die bildende Kunst, Geist fordr' ich vom Dichter,
„Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.“

Diese Stelle hat vor andern den Vorzug, daß sie deutlich merken läßt, was für ein Unterschied zwischen Geist und Seele besteht: die Dichtkunst gibt uns Gedanken, die Musik Gefühle.

Daß die Dichter den Affektbust — sowohl den vom Affekt erzeugten als den Affekt erzeugenden — kennen, zeigen folgende Stellen:

a) Shakespeare: Romeo und Julia II, 6:

„Ach Julia! Ist deiner Freude Maß
„Gehäuft wie meins, und weißt Du mehr die Kunst,
„Sie kundzugeben, würze rings die Lust
„Durch deinen Hauch.“

b) Othello V, 2:

„O Balsamhauch, fast überredest du
„Gerechtigkeit, ihr Schwert zu brechen.“

c) Göthe: Römische Elegien V:

— „Sie athmet in lieblichem Schummer,
„Und es durchglüheth ihr Hauch mir bis ins Tiefste die Brust.“

d) Heine. Volksausgabe VII, 13:

„Sei es nun durch den einförmigen Ruderschlag, oder durch das Schaukeln des Fahrzeugs, oder durch den Duft jener Vergesüßer, worauf die Freude wächst, immer geschieht es, daß auch der Betrübteste seltsam beruhigt wird.“

Das Leinwandgift. „Gestatten Sie mir, Ihnen heute eine Mittheilung zu machen, die vielleicht von Interesse für Sie ist. Schon seit ich Wollener bin, empfinde ich zwar den Segen der Wolle an allen Körpertheilen, nur eines kann sich, wie es scheint, nicht damit befreunden und zwar ist dies das „Glied“. Dasselbe ist an der Spitze stets etwas geröthet und hat ein unbehagliches Gefühl in der Wolle; sowie ein handgroßes Stückchen Leinen an der betr. Stelle in's Wollhemd genäht ist, verschwindet das Unbehagen.“